

Schüler werden willkommen geheißen im Jahr 5774

Bildungsmobil des Jüdischen Museums kommt mit Ausstellung und Workshop an die Zinzendorfschulen

Königsfeld. Was ist eine Bar Mizwa, wieso haben die Fransen am jüdischen Gebetsmantel, dem Tallit, 613 Knoten, welches Jahr schreiben wir nach dem jüdischen Kalender und warum können gläubige Juden ihre Gummibärchen nicht einfach im nächsten Supermarkt kaufen? Seit Mittwoch kennen viele Schülerinnen und Schüler der Zinzendorfschulen die Antworten zu diesen und vielen anderen Fragen rund um den jüdischen Glauben.

Die beiden neunten Klassen der Zinzendorf-Realschule sowie die 8a des Zinzendorf-Gymnasiums konnten die

spannende Wanderausstellung des Jüdischen Museums Berlin erleben. Seit 2007 besuchen Museumspädagogen dieses größten jüdischen Museums Europas jedes Jahr jeweils fünf weiterführende Schulen in jedem Bundesland und bauen dort einen Tag lang ihr mobiles Museum auf. »Weil nicht alle Schüler nach Berlin kommen können, gehen wir eben in die Schulen«, sagte Johannes Schwarz, der zusammen mit seinem Kollegen Arnon Hampe die Ausstellungswürfel, in denen jeweils vier Vitrinen eingelassen sind, erklärte.

Die Würfel thematisieren

den jüdischen Alltag, das Leben und Überleben in der Zeit des Nationalsozialismus und die Erfindungen jüdischer Persönlichkeiten, die – wie die Nivea-Creme oder die Levi's-Jeans – noch heute jedem ein Begriff sind. Im vierten Würfel geht es schließlich um Feste wie den Schabbat und die Bar, beziehungsweise Bat Mizwa, mit dem die Jungen und Mädchen in die Gemeinde aufgenommen werden. In kleinen Gruppen erarbeiteten sich die Zinzendorfschüler diese Themengebiete, die sie ihren Mitschülern später vor-

In dem Museum zum Anfas-

In kleinen Gruppen erarbeiten die Schüler verschiedene Aspekte jüdischen Alltags und Glaubens und tragen sich diese dann gegenseitig vor.



Der Museumspädagoge Johannes Schwarz erläutert die verschiedenen Ausstellungswürfel des Bildungsmobils. .
Fotos: Zinzendorfschulen

sen durften sie sich auch eine Kippa aufsetzen, die traditionelle Kopfbedeckung, die in liberalen Kreisen auch von Frauen getragen wird, oder den Gebetsmantel überstreifen. Dessen 613 Knoten sollen übrigens an die Ge- und Verbote des jüdischen Glaubens erinnern.

Den Schülern wurde bewusst, dass auch die meisten von ihnen bestimmte Essensregeln befolgen. »Jede Kultur hat ihre speziellen Speiseregeln«, erklärte Johannes Schwarz. »Während zum Beispiel in Deutschland kaum jemand Pferdefleisch isst, kommt es in Frankreich häufig auf den Tisch.« Die jüdischen Speisegesetze erlauben den Verzehr von Schwein ebenso wenig wie den von Pferd. Deshalb sind auch die normalen Gummibärchen nicht kosher, denn sie enthalten Schweinegelatine. Abhilfe

schaffen koschere Gummibärchen – die sind allerdings nicht überall zu bekommen.

»Ich habe eine Menge Neues über das Judentum erfahren«, sagte Theresa Wurmhöninger aus der 9Rb und auch ihre Mitschülerin Carolin Schmidt war überrascht von den deutlichen Parallelen zwischen jüdischem und christlichem Glauben.

Zeitgleich zur Ausstellung im Foyer nahmen die Schüler aller Klassen der Berufsfachschule Hauswirtschaft und Ernährung sowie der Berufsfachschule Wirtschaft an einem Workshop teil. Hier konnten sie anhand von interaktiven Tagebüchern auf iPods erfahren, wie sechs unterschiedliche jüdische Jugendliche, die teils Christen, Muslime und Juden zugleich sind, ihre Identität heute erleben – im Jahr 5774 des jüdischen Kalenders.